

Krieg im Norden und Osten einerseits - hohe Zuwachsraten der Tourismusindustrie andererseits. Dies sind die beiden scheinbar miteinander nicht zu vereinbarenden Gesichter Sri Lankas. Etwa 400.000 ausländische Touristen werden 1992 die Insel besuchen. Damit wird das Land wieder an die Spitzenzahlen anknüpfen, die zuletzt 1982 zu verzeichnen waren. Mit dem Wiedererstarren der Tourismusindustrie mehren sich jedoch die Stimmen, die vor einem kulturellen Ausverkauf des Landes warnen. Selbst Sri Lankas ehemaliger Präsident, J.R. Jayawardene, sprach sich anlässlich des Seminars 'Tourism in the AIDS era' für eine Beschränkung des Tourismus aus, anderenfalls würden Kultur und traditionelle Werte schwer geschädigt. Ernst-Otto Eickhoff ist gerade von einer Sri Lanka Reise zurückgekehrt und hat einige Eindrücke für uns niedergeschrieben.

## Impressionen einer Reise

von Ernst-Otto Eickhoff



(Foto: Walter Keller)

Als ich 1990 nach Sri Lanka kam, schien die (Touristen)-Welt noch in Ordnung. Auch im letzten Jahr fiel mir diesbezüglich noch nichts gravierendes auf, doch in diesem Sommer schlug mir die erste große Touristenwelle entgegen.

In Colombo, das abgesehen von den Touristenburgen mit vier oder fünf Sternen noch viel seiner geschäftigen Lebenswürdigkeit erhalten hat, schießen nun Schweizer Restaurants, koreanische Küchen und italienische Pizzerien aus

dem Boden - MacDonald's gibt es allerdings noch nicht, dafür aber genügend andere fast-food Läden.

Ein Arbeitskollege, der zur gleichen Zeit wie ich die Reise antrat, wohnte im 'Greenlands Hotel' im Colombo-



Stadtteil Bambalapitiya. Früher eigentlich ein guter Platz für Touristen, auch ein Hotel für Einheimische, hauptsächlich Moslems und Tamilen. Gleich am ersten Abend wurde mein Bekannter gefragt, was er denn sonst noch brauche. Ob er auf der Suche nach Mädchen oder sonst etwas sei. Nun, er brauchte weder das eine noch das andere. Passend zu diesem Thema war während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes im Land in den Zeitungen von aufkommender Prostitution zu lesen, von Thai-Mädchen, die in Hotels tätig seien und von denen eine HIV-positiv sei und von beach-boys, die ihre Dienste anböten. Ich denke, diese Art von Tourismus wird in vermehrtem Maße zunehmen. Schon 1990 hatte ich diesbezüglich ein Erlebnis zu verzeichnen. Als langer Mensch hat man so seine Probleme mit dem Rücken und so fand ich im 'Colombo Handbook' der 'American Women Association' den rettenden Hinweis auf "Hot herbal oil massage at the Ramada health club", einem Luxushotel im Herzen der Stadt. Da ich mich bis dahin immer auf das Handbuch verlassen konnte, besuchte ich das Hotel. Den ersten Teil meiner Blauäugigkeit verlor ich, als ich mir die Dame aussuchen sollte und den letzten Teil, als sie mich fragte, was ich denn bevorzugen würde - nett lächelnd verwies ich auf meinen schmerzenden Rücken, was sie garnicht zu verstehen schien. Sie erzählte mir von den Diensten, die in den Hotels angeboten würden und daß die Mädchen jede Woche in einem anderen Hotel arbeiteten - Rotationsverfahren, dem zahlenden Gast wird Abwechslung geboten.

Wer in Colombo geschäftiges Treiben sucht, der läuft am besten bis zur St. Anthony's Church, sammelt sich noch einmal im großen Hindu-Tempel gegenüber und läuft dann nach Kochchikade hinein. So war es gedacht, doch schon vor dem Tempel spricht mich ein junger Mann an, erkundigt sich woher wir kommen - "from Germany?" - und damit war es mit der Besinnlichkeit vorbei. Immer wieder erklärten wir ihm, daß wir ihn nicht brauchten; schroffer und schroffer. Der Besuch wurde zur Tortur - nichts wie raus und weg. "Geld, Geld", schrie er. Er habe uns doch gut geführt. Als er dann noch dem Taxifahrer in tamilisch erklärt, er solle uns ein erhöhtes Fahrgeld abnehmen, reißt auch mir der Geduldssaden. Ich schleudere ihm meine gesamten Tamilkennntnisse entgegen, worauf der Mann verschwindet.

Es geht dem Abend zu und wir erreichen die Sea Street - eng, quirlig - Geschäfte neben Hindu Tempeln und kleinen Hotels. Hier, in einem vorwiegend tamilischen Gebiet, ist man im ursprünglichen Colombo. Man trinkt Tee,

ißt ein paar Wadais und schaut dem Treiben zu. Jetzt traue ich aber meinen Augen nicht, als sich durch dieses Nadelöhr ein Riesenbus quetscht, vollklimatisiert mit gelangweilt rauschauenden hellhäutigen Touristen. Zooatmosphäre - nur wo waren jetzt die Affen?

Wir gehen mit unseren tamilischen Freunden in einen kleinen Tempel, in dem gerade Kinder im Singen unterrichtet werden. Wir sind kaum wieder draußen, rollen ein paar Kinder mit den Augen. "Pen, pen" und deuten auf meinen Kugelschreiber im Hemd.

Wir verlassen Colombo und fahren über Anuradhapura nach Sigiriya. Ich möchte gerne im 'Hotel Sigiriya' übernachten, da die Touristenbusse normalerweise meist das 'Sirigiya-Village' anfahren. Aber das 'Hotel Sigiriya' ist schon fest in der Hand der Insassen zweier Touristen-

bzw. Vier Musiker mit Gitarren, einem selbstgebastelten Baß und Rasseln spielen 'internationale' Lieder. Die vier tragen den landesüblichen Sarong und dazu an Karibik erinnernde Strohhüte. Alles zusammen schaurig schön. Die Touristen schauen gelangweilt, keiner klatscht, keiner kauft die angebotenen Kassetten. Die Fischsuppe, die am Buffet gereicht wird, wurde mit Hühnerfleisch gekocht, daß 'traditionelle' Reis und Curry ist weder scharf noch schmackhaft. Nur das Rindfleisch besticht durch seine Zähigkeit. Man haut sich die Teller voll und läßt die Hälfte davon stehen und das in einem Land, in dem der tägliche Teller Reis nicht selbstverständlich ist. In Colombo kann man die Menschen im Müll wühlen sehen, suchend nach Nahrungsresten.

Es geht weiter nach Nuwara Eliya im Bergland. Ich hatte Zimmer im 'Hill Club' gebucht. Ich gehe hinein und fülle die Anmeldung aus. Dann kommen unsere einheimischen Reisebegleiter in die Rezeption. "Oh nein, das geht nicht,

## Ferien und Erholung zwischen Krieg und Zerstörung?

*Das grüne Paradies, Perle des Indischen Ozeans, Tropeninsel mit herrlichen Stränden und üppiger Pflanzenwelt, Teich der Lotusblüte* - dies sind die üblichen Schlagworte, mit denen in den Hochglanzbroschüren der Touristikbranche für einen traumhaften Urlaub in Sri Lanka geworben wird. Vor wenigen Jahren noch ließ sich kaum jemand von solchen Versprechungen der Werbestrategen anlocken. Die Nachrichten von den gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Singhalesen und Tamilen, die sich zu einem mörderischen Krieg auf dem Rücken der Zivilbevölkerung ausweiteten, nahmen den Sonnenhungrigen die Lust auf Abenteuer und Exotik. Doch das Blatt hat sich gewendet. Längst schon gilt Sri Lanka unter deutschen Urlaubern wieder als beliebtes Ferientziel. Kamen 1990 ungefähr 59.000 (bei einer Gesamtzahl von 297.000 Sri-Lanka-Touristen), so waren es ein Jahr später bereits 65.000 (317.700). Von 1989 bis 1990 stiegen in Sri Lanka die Einnahmen aus dem Tourismus um mehr als 64% auf insgesamt 124,8 Mill. Dollar. Und der Boom hält an: Neue Bettenburgen mit angeschlossenen Golfplätzen sind bereits in Planung.

Doch in einem Umbruch der politischen Verhältnisse sind die Ursachen für diese Entwicklung gewiß nicht zu suchen. Im Gegenteil: Mehr denn je leidet die tamilische Bevölkerung unter den Menschenrechtsverletzungen und Übergriffen seitens der srilankischen Armee und ihrer para-militärischen Helfershelfer.

Der grausame Krieg zwischen der LTTE (dem militärischen Arm der Tamilenbewegung für einen unabhängigen Staat) und den Streitkräften hat ein neues Stadium der Gewalt erreicht.

- Im Juni begannen die Regierungstruppen mit ihrer lange angekündigten Offensive auf die im Norden gelegene Jaffna-Halbinsel. Vor allem die Zivilbevölkerung fällt den Bombardements der srilankischen Luftwaffe zum Opfer. Mehr als Hunderttausend Tamilen sind erneut auf der Flucht.
- Bereits seit zwei Jahren unterliegt der von Tamilen bewohnte Nordteil des Landes einer nahezu vollständigen Handelsperre. Eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Medikamenten und anderen Gütern ist kaum mehr gewährleistet. Das wirtschaftliche Leben ist zum Erliegen gekommen.
- Im Osten der Insel geraten unbeteiligte Tamilen immer wieder zwischen die Fronten des Krieges. Vor allem nach Anschlägen und Überfällen der LTTE kommt es zu Vergeltungsaktionen, bei denen die srilankische Armee, unterstützt von geheim operierenden Polizeitruppen, mit äußerster Brutalität gegen die tamilische Zivilbevölkerung vorgeht.
- Auch die Tamilen, die in den überwiegend von Singhalesen bewohnten Süden geflohen sind und dort notdürftig in Flüchtlingslagern, bei Verwandten und Bekannten Unterkunft gefunden haben, sind keineswegs sicher. Gestützt auf das immer noch geltende Notstandsrecht veranlaßt die Regierung hier regelmäßig groß angelegte Razzien und Verhaftungswellen. Junge, insbesondere männliche Tamilen, die der LTTE-Unterstützung verdächtigt werden, sind den brutalen Verhörmethoden und Folterpraktiken der Polizei schutzlos ausgeliefert.

**Dies sind nur einige Schlaglichter auf die grausame Wirklichkeit in dem vermeintlichen Urlaubsparadies.**

Wir appellieren an die Bielefelder Öffentlichkeit:

- Verbringen Sie Ihren Urlaub nicht in Sri Lanka, so lange dort die Menschenrechte mißachtet werden
- Tragen Sie nicht dazu bei, daß mit Ihren Devisen der Krieg gegen die tamilische Bevölkerung finanziert wird
- Verbreiten Sie diesen Aufruf in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis

Flugblatt: Bielefelder Flüchtlingsrats / Gruppe Bielefelder Tamilen

keine Einheimischen". All unsere Argumente helfen nichts. Unsere Freunde hatten keine Chance, in diesem Hotel aufgenommen zu werden. Wir nächtigten deshalb im 'St. Andrews Hotel' - auch hier wieder mehrere Busladungen mit Touristen und kaltes Buffet.

Am nächsten Tag fahren wir weiter. Unterwegs rasten wir in einem sehr abgelegenen Resthouse und werden zur Kasse gebeten - 923 Rupien für ein Reis und Curry. Die pure Unverschämtheit. Der Preis entspricht in etwa dem Monatsverdienst einer Teepflückerin. Tja, egal: Ob man in den Zoo geht, Ruinenstätten besucht, auf Felsen klettert, essen geht oder Tee trinkt. Sri Lanka hat gelernt, wie und wo das Geld zu holen ist. Das Land lernt aber auch all die peinlichen Bräuche Europas, vor denen ich bis jetzt immer Schutz auf der Insel gefunden habe. Die Spuren, die der zunehmende Tourismus hinterlassen hat, sind unübersehbar und nicht mehr zu vertuschen, Sri Lanka hat sich geändert - nicht zum Guten.